

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Vareler Unterhaltungsblatt. 1850-1859 1854

26.8.1854 (No. 34)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-967786](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-967786)

W o c h e n s c h r i f t f ü r g e m e i n n ü t z i g e s I n t e r e s s e .

Wochenschrift für gemeinnütziges Interesse.

1854.

« Sonnabend, den 26. August. »

N^o 34.

Tagesgeschichte.

Aus den diplomatischen Winkelzügen läßt sich noch nicht entziffern, welche Stellung die deutschen Großmächte, nach dem Rückzuge der Russen, in der orientalischen Frage einnehmen, doch hat der Einmarsch der Oestreicher in die Wallachei am 22. d. M. begonnen.

Bomarsund ist genommen — die erste größere Waffenthat der vereinigten Westmächte während des gegenwärtigen Krieges — 2000 Russen, unter ihnen der Commandant der Festung und der Gouverneur der Mandsinseln, fielen als Gefangene in die Hände der Sieger. Der beiderseitige Verlust an Menschenleben war dabei nicht groß; die Allirten hatten nur etwa 50 Tode. — Die Zeitungen berichten über die Einzelheiten ungefähr Folgendes: Am 5. Aug. trafen die schweren Belagerungsgeschütze bei der Flotte ein und am 8. General Baraguay d'Hilliers; 10,000 Franzosen und 2000 engl. Marine-soldaten landeten an demselben Tage unter Admiral Napier's Leitung auf Maud; sie hatten bald die ganze Insel, mit Ausnahme der Festung besetzt, denn die Russen machten fast keinen Versuch, die Küsten zu verteidigen, und zogen sich nach halbständigem Feuern aus ihrer am Ufer angebrachten Batterie in die Forts zurück, indem sie 8 Kanonen zurückließen und die nahe gelegenen Gebäude, Holz- und Lebensmittelvorräthe in Brand steckten. Ein Fort eröffnete dann gegen 2 französische Dampfschiffe sein Feuer, beschädigte zwar das eine, stigte ihnen aber im Ganzen wenig Schaden zu, da die nach den Schiffen in großer Anzahl geworfenen Granaten viel zu früh platzten. Am 9. Aug. fing die Festung wieder ein lebhaftes Schießen an und suchte die Vereinigung der französischen und englischen Landungstruppen zu verhindern, aber vergebens. Napier war mit seinen Schiffen stets zur Hand und leistete den Soldaten wirksame Hülfe, warf Bomben auf die Forts und brachte ein festgerathenes französisches Dampfschiff glücklich wieder los. Am 11. wurde die Festung von den Truppen eng eingeschlossen und Batterien gegen sie aufgeführt; als der Commandant derselben die Anforderung, sich zu ergeben, zurückwies, begann eine heftige Kanonade. Am 12. machten russische Scharfschützen einen Ausfall, mußten sich aber mit Verlust zurückziehen. Am 13. und 14. August überwältigten die Franzosen die ihren Angriffen sich entgegenstimmenden Hemmnisse. Außer den Forts mit 80 Kanonen wird die Festung auch durch 3 runde Thürme, jeder mit ungefähr 30 Kanonen,

geschützt. Gegen den stärksten dieser Thürme richteten nun die Franzosen ihre Zwölfpfünder und Haubizen; sie zielten meistens so genau, daß ihre Kugeln fast immer in die Schießlöcher des Thurms trafen und dort die russischen Artilleristen niederstreckten; nach 19stündiger Kanonade brachten sie endlich das Feuern der Russen zum Schweigen und nahmen den Thurm. Die andern beiden Thürme waren jetzt ohne große Schwierigkeit zu nehmen. In der Nacht darauf wurden die Sturmleitern fertig. Der Angriff geschah mit großer Kühnheit und Energie, so daß am 15. die Festung gezwungen war, sich zur Ergebung bereit zu erklären. Am 16. besetzten sie die Verbündeten. — Durch die Eroberung Bomarsund's ist gezeigt worden, welche Erfolge in Verbindung der Land- und Seemacht erreicht werden können. Es ist die Basis gewonnen, von woaus die ferneren Unternehmungen vor sich gehen werden. Zunächst wird's wohl zu einer Eroberung Helsingfors und Sweaborg's gehen.

Die Expedition nach der Krimm war so weit vorbereitet, daß die Schiffe mit den Truppen absegeln konnten, der Tag fest bestimmt, an dem die Landung geschehen sollte, weittragende Kanonen und neue Schaluppen waren zu der Flotte gestossen, schon freuten sich die Krieger des Ruhmes, den sie nun gleich ihren Kampfgenossen, den Türken, ernten würden, da trat die Cholera so heftig unter den Truppen auf, daß der Kriegszug noch aufgeschoben werden muß. Louis Napoleon hat nun eine Proclamation an die Armee des Orients gerichtet, worin er sie zur Standhaftigkeit mit folgenden Worten ermahnt: „Ihr habt noch nicht gekämpft und schon habt Ihr muthvoll mit dem Tode gerungen. Eine furchtbare, doch vorübergehende Geißel hat Euern Kriegsmuth nicht gehemmt. Frankreich und der Herrscher, den es sich gegeben hat, sehen mit tiefer Rührung und mit dem redlichsten Willen, Euch zu helfen, so große Energie und so viel Selbstverläugnung. Der erste Consul sagte 1799 in der Proclamation an seine Armee: Die erste Tugend des Soldaten ist die Standhaftigkeit in Ertragung von Mühseligkeiten und Entbehrungen, der Muth ist nur die zweite. Die erste zeigt Ihr jetzt; wer wird Euch die zweite bestreiten können?“ — — — — — „Soldaten, Ihr folgt dem Beispiele der Armee Eghypten's. Die Sieger der Pyramiden und vom Berge Tabor hielten, wie Ihr, kriegsgeübte Feinde und Krankheiten zu bekämpfen, aber trotz der Pest und der Anstrengungen dreier Heere kehrten sie reich an Ehren in ihr Vaterland zurück.

Soldaten, habt Vertrauen zu Euerm Obergeneral und zu Mir. Ich wache über Euch und hoffe mit Gottes Hülfe Eure Leiden vermindert und Euern Ruhm vermehrt zu sehen. Soldaten auf Wiedersehen!" Napoleon.

Die Cholera soll schon nachlassen und die Expedition bald stattfinden. — Die Seuche wüthet nicht allein in der Armee der Württen, sondern noch heftiger unter den Russen, welche 24,000 Kranke über den Pruth schafften.

General Klapka ist nach Ostien abgegangen, um Vorbereitungen zu einer Schlacht bei Kars zu treffen. Dort stehen nämlich 40,000 Türken mit 110 Kanonen gut verschanzt 30,000 Russen gegenüber, aber die türkische Armee ist, hauptsächlich wegen Zwistigkeiten und Unfähigkeit der Anführer, in schlechtem Zustande; — nach Warschauer Berichten wäre sie bereits von den Russen geschlagen und zersprengt.

Griechenland. Obwohl, nachdem Maurokadtos das Ministerpräsidium übernahm, die Lage sich etwas besserte, lauten die neuern Nachrichten aus Athen wieder sehr trostlos. Der Kriegsminister Kalgis verfährt höchst eigenmächtig und erregt dadurch das Mißfallen des Königs. Die Bevölkerung Griechenlands soll zur Zeit nur zu einem Fünftel aus Reichen und Wohlhabenden bestehen, die übrigen vier Fünftel aus Proletariern, Bettlern und Räubern. Die Staatscassen sind leer, die Verfassung ist thatsächlich suspendirt und das Volk in Parteien zerpalten.

Rußland. Fürst Paskewitsch ist in Warschau und bleibt Statthalter von Polen, auch wird er den Oberbefehl über die Armee wieder führen; alle frühern Gerüchte sind demnach widerlegt. — Der Czar hat einen Neutralitätsvertrag mit den Vereinigten Staaten abgeschlossen, er soll ihnen Sitka (russische Besitzung in Nordamerika) überlassen wollen und erklärt haben, die Republik müsse Cuba haben, ob Spanien es zugebe oder nicht. So schreiben amerikanische Blätter, und scheint Kaiser Nikolaus augenblicklich sehr beliebt in den Vereinigten Staaten.

Spanien. Königin Christine war noch immer im Palast zu Madrid versteckt. Die Clubbs beherrschen Espartero, der mit O'Donnell uneinig zu sein scheint. Letzterer will die constitutionelle Monarchie und Isabella auf dem Thron erhalten; die Clubbs möchten bis zur Republik vorschreiten.

Ein seltener Tag in Barel.

Am 20. August zog der Großherzog, vom Bade Wangerooge heimkehrend, zuerst als Herr in Barel ein und wurde auf eine Weise empfangen, die sein Herz bewegen mußte; denn die höchsten Zeichen der Fürstenehre und Unterthanenfreude empfingen ihn: Die Bewillkommung entgegenseilender Corporationen, Glockengeläute, Kanonensalven, wehende Fahnen und Wappen etc. und Ehrenpforten neben Ehrenpforten wölbten sich über dem nahenden jungen Herrscher, an seiner Rechten die blühende Herrscherin. Die Straßen waren mit Blumen bestreut, dem letzten Schmuck der Gärten, und nicht nur die Häuser der Reichen und Angesehenen waren mit Festons und Kränzen reich geschmückt, sondern die Hütten, Fenster und Thüren, ja selbst die Dächer ganz kleiner Häuser

trugen ein Kleid von Eichengrün und Blumen; — nicht der Ärmste hatte zurückbleiben wollen. Und der Tag — einer von denen, die der Himmel beim mäßlichen Niedergang des Jahres von der Sonnenhöhe, den Menschen noch zum Angedenken spendet — war so günstig, er ging ohne Regen vorüber; doch schwebten für kurze Momente leichte Schauer am Himmel, wie das Auge des Menschen eine zurückgehaltene Thräne umflort, wenn er den Wechsel der Dinge im Geist betrachtet, wo dem frohesten Ereigniß Trübes gegenüber gestellt sein muß. — Nach kurzem Aufenthalt im Ehol'schen Hause, wo den ersten Männern Barel's Audienz ertheilt worden war und Erfrischungen genossen, fuhren die höchsten Herrschaften unter dem Freudenruf der gedrängten Mengen, durch die letzte große Ehrenpforte heim, gefolgt von den Herren, die zu Wagen Höchstdieselben eingeholt hatten. Zum Schlusse sei noch bemerkt, daß auch die Mufen, wie billig, nicht fehlten: Ein Festgedicht von Hedwig Hülle wurde dem Landesherrn vorgelegt. Warum mag dasselbe erst drei Tage post festum dem Publicum zu Gesicht gekommen sein?*)

*) Weil das Festgedicht, im Abdruck als Extrablatt dem Unterhaltungsblatt beigegeben, nicht am Sonnabend vor dem festlichen Einzug des Großherzogs ausgegeben werden konnte.

D. R.

Die Sultanin Valide.

Die Großmutter des jetzigen türkischen Kaisers ist eine geborne Französin, eine Creolin von der Insel Martinique, und gleich ihrer Landsmännin, der Kaiserin Josephine, soll auch ihr in früher Jugend die hohe Stellung prophezeit worden sein, die sie einst einnehmen sollte, ohne daß sich ihr allem Anschein nach dazu die geringste Aussicht eröffnete.

Als sie noch beinahe ein Kind war, erzählt man sich, saß sie eines Tages an dem Ufer des Meeres, und betrachtete mit Entzücken das Schauspiel eines prachtvollen Sonnenaufgangs. In ihre Betrachtungen versunken, bemerkte sie nicht, daß sich ihr Jemand näherte, und wurde ihren Träumereien erst durch den Gruf einer alten farbigen Frau, Namens Euphemie, entrisen. Die Alte war dafür bekannt, sich mit geheimen Künsten und namentlich mit Erforschung der Zukunft zu beschäftigen, und die Schönheit des träumerischen Kindes erregte ihre besondere Aufmerksamkeit.

Nachdem sie wechselseitig die weiße Stirn, die regelmäßig schönen Züge des jungen Mädchens und die vor dem Gestirne des Tages vom Firmamente entschwindenden Sterne betrachtet hatte, redete sie das liebliche Kind an:

„Du blickst nach dem Aufgange.“ sagte sie, „und Du hast Recht.“ Dann ergriff sie die zarte Hand der Kleinen, forschte aufmerksam in den verschlungenen Linien derselben, und fuhr fort: „Du hast Recht, denn dort wird sich Dein Geschick erfüllen, glänzend wie die Strahlen der Sonne, die Dein Haupt wie mit einer funkelnden Krone umgeben. Und dennoch,“ — fügte die Prophetin hinzu, „wirst Du, Deines seltenen Glückes ungeachtet, Sklavin sein. — Sklavin und Herrscherin zugleich!“

Nach diesen Worten richtete die Alte noch einen Blick auf den Himmel, und verließ die Kleine, die sie gehört hatte, ohne sie zu verstehen. So erzählt die Dama.

Schon am nächsten Tage schiffte sich das junge Mädchen, Fräulein Aimée Dubuc de Rivery, einer der ältesten und angesehensten Familien Martiniques entsprossen, nach Frankreich ein, um daselbst in dem Kloster der Heimsuchung zu Nantes ihre Erziehung zu vollenden. Sie war im Jahre 1766 geboren und damals zwölf Jahre alt.

Mit achtzehn Jahren, und nachdem sie wahrscheinlich die Prophezeiung der Alten gänzlich vergessen hatte, verließ sie das Kloster der Heimsuchung und schiffte sich ein, um zu ihren Aeltern zurückzukehren.

Das Schiff, auf dem sich Aimée Dubuc de Rivery befand, litt durch einen gewaltigen Sturm so sehr, daß es dem Sinken nahe war, als es einem spanischen Schiffe begegnete, welches nach Majorca segelte und Equipage mit Passagieren aufnahm. Seinem Bestimmungsorte bereits nahe, wurde der Spanier von einem algierischen Seeräuber angegriffen und genommen.

Aimée de Rivery wurde in Begleitung einer alten Dienerin nach Algier gebracht. Der Dey sah sie, wurde von ihrer Schönheit ergriffen, und um sich bei seinem Herrscher, dem Sultan, beliebt zu machen, schickte er ihm das junge Mädchen zum Geschenk. Selim III., der damals über die hohe Pforte herrschte, war nicht fühllos gegen die Reize der Gefangenen. Die junge Creolin, welche sich wahrscheinlich nur mit Widerstreben in ihr Schicksal ergab, wurde Favorit-Sultanin, das heißt, wie ihr die Alte auf Martinique verkündet hatte, zugleich Herrscherin, aber als Sklavin den harten Gesetzen des Harems unterworfen.

Als im Jahre 1808 ihr Sohn, 1785 geboren, unter dem Namen Mahmud II., die Zügel der Regierung ergriff, wurde sie Sultanin-Valide. Das Blut, welches durch seine Mutter in den Adern Mahmud's II. floß, mußte seinen Einfluß auf ihn üben, so daß er die Reformen vornahm, die seine Regierung berühmt machten. So wurde das unbedeutende junge Mädchen der Insel Martinique von großer Wichtigkeit für das Geschick des türkischen Reiches, und wer kann es wissen, ob nicht ohne Aimée Dubuc de Rivery die ganze orientalische Gelegenheit eine andere Gestalt gewonnen hätte.

Helsingfors und Sweaborg.

Diese beiden Festungen Finnland's — das nordische Gibraltar genannt, liegen sehr imposant in granitner Romantik, etwa 32 Meilen von Kronstadt und würden der Schlüssel zu dem Landwege nach Petersburg sein. Zuerst mußte Sweaborg genommen werden, welches den nach Helsingfors führenden Kanal schützt. Sweaborg besteht im weitesten Sinne aus sechs granitnen Inseln, die im Umfange einer deutschen Meile vor Helsingfors liegen und von denen drei durch Brücken verbunden sind. Letztere bilden die eigentliche Festung, die drei andern Borwerke. Die starken Festungswerke sind theils aus dem natürlichen Granit zurecht gehauen und gesprengt, theils durch Kunst ergänzt und aufgethürmt, so daß die sechs bis zehn Fuß dicken Mauern, stellenweise 48 Fuß hoch, aus denen 800 Kanonen und 20,000 Mann hervorarbeiten können, sich ziemlich sicher fühlen mögen. Der Weg für große Schiffe nach Sweaborg ist wegen der hier umher gestreuten kantigen kleinen Scheeren-Inseln

ungemein gefährlich, zumal da die Lage einiger auf den meisten Karten nicht genau angegeben ist. Es war einst der Schlüssel zu Schweden und es that stets seine Pflicht, Rußland auszuschließen, bis im Kriege 1808—9 der Kommandant durch Aussicht auf russisches Gold die granitne Festung weich machte, so daß die Russen gemüthlich hineinmarschiren und den Schweden den Frieden dictiren konnten. Die Russen bekamen so Finnland, der Kommandant aber gar nichts, was zwar sehr Unrecht, aber ihm ganz Recht war. Er hatte für seine Arbeit nicht mehr verdient.

Ob „Karlschen“ es mit Gold oder Kanonenmetall versucht, wissen wir nicht. Viel Vertrauen scheinen die Russen auch nicht zu haben, obgleich Sweaborg für schlechterdings uneinnehmbar gilt (ausgenommen mit dem weichen, dehnbarsten Metalle). Die Finnen mußten voriges Frühjahr von Sweaborg bis Kronstadt einen Weg durch's Eis hacken, auf welchem die unter den Batterien liegenden Schiffe sich nach Kronstadt flüchteten. Bekäme „Karlschen“ Sweaborg mit Waffengewalt, könnte er sich rühmen, schon die zweite uneinnehmbare Festung ohne Gold erobert zu haben. Bekanntlich nahm er sich vor einigen Jahren das uneinnehmbare St. Jean d'Yve. Da aber General Baraguah d'Hilliers mit seinen 12,000 Franzosen erst Bomarsund erobern half, wird Napier bei Helsingfors sich wohl nicht allein mit Ruhm bedecken können.

Helsingfors ist eine der imposantesten neurussischen Städte, obgleich sie blos 16,000 Einwohner zählt, auch eine der lebendigsten und gebildetsten durch Fabrikation von Segeltuch, Leinwand (aus dem feinsten Flachse) u. s. w. und Handel mit Holz und Getreide, durch eine bedeutende Universität, eine große Bibliothek und manche gelehrte Gesellschaften, eben so als Residenz des Gouverneurs von Finnland und des Senats. Das Holz von Helsingfors gilt als das beste für Schiffsbau. Die Stadt breitet sich um den großen tiefen Hafen sehr weit aus und gewährt mit den sich dahinter trozig erhebenden granitnen Höhen und Gebirgszügen einen gar respektvollen Anblick. Die Straßen haben einen modernen, freundlichen und architektonisch oft schönen Charakter.

Sweaborg ward von dem berühmten Grafen Ehrenswärd gebaut. Die der natürlichen Fortification hinzugefügte Kunst wird von Festungsverständigen als eins der genialsten Meisterwerke bezeichnet.

Die Finnen gelten als sehr russen-, aber auch als sehr englandfeindlich, da die Flotte neuerdings ihren großen Reichtum von Holz, Schiffen u. s. w. verbrannt hat, so daß die jetzt auf dem Kriegstheater beinahe allmächtigen Franzosen mit 12,000 Mann auch im baltischen Meere und besonders in Finnland durchaus das große, entscheidende Wort führen würden. Von Helsingfors würde der Feind auf dem Wege nach Petersburg nur noch auf zwei Städte von einiger Bedeutung stoßen: Frederikshamn und Wiborg. Borgo und Lovisa sind klein, obgleich letzteres durch die Seefestung Svartholm nach dem Meer hin groß und stark genug sein soll. Von Wiborg bis Petersburg ist die ganze Gegend öde, schlammig und trostlos, so daß sie der jetzigen geheimen Stimmung in den höchsten Regionen England's entsprechen mag.



Die Nordamerikaner,

d. h. die Bewohner der Vereinigten Staaten von Nordamerika, lieben es bekanntlich, ihre Zustände als vortrefflich zu schildern, und viele Europäer schenken diesen Schilderungen Glauben. Daß die dortigen Zustände aber zu wünschen übrig lassen, in einigen Beziehungen weit mehr als die unsrigen, dürfte auch aus Folgendem zur Genüge hervorgehen.

Vor mehreren Jahren war eine Anzahl Schweden nach Amerika gekommen, hatte sich im Staate Illinois niedergelassen, daselbst ein Dorf gegründet, Sägemühlen angelegt, Werkstätten zur Verarbeitung des selbstgewonnenen Hanfes und Flachses errichtet und auf diese und andere ähnliche Weise sich mit der Zeit zu einem gewissen Grade von Wohlstand empergearbeitet. Für die Geistes- und Seelenbedürfnisse war durch Errichtung einer guten Schule und einer Kirche ebenfalls gesorgt. So lebten diese Schweden glücklich und zufrieden und leuchteten ihren Nachbarn als ein Muster von Ordnungsliebe und Friedfertigkeit vor. Zu ihrem Unglücke gaben sie den Bewerbungen eines jungen Nordamerikaners aus der benachbarten Stadt Springfield, der eine leidenschaftliche Zuneigung zu einer jungen Schwedin gefaßt hatte, nach; sie wurde im Anfange des Jahres 1850 seine Gattin, aber bald nach der Verheirathung auf eine so rohe Weise behandelt und zuletzt gar thätlich mißhandelt bis zu dem Grade, daß sie für ihr Leben fürchten mußte und daher zu ihren Landesleuten flüchtete, um bei ihnen den Schutz zu suchen, den die elende Gerichtsverfassung des Landes ihr nicht gewähren konnte. Ihr Mann hatte kaum ihre Flucht entdeckt, als er sich wie ein Wütherich geberdete, nach dem schwedischen Dorfe hinstürmte und unter entsetzlichen Klüchen und Drohungen die Herausgabe seiner Frau verlangte. Es wurde ihm gesagt, daß seine Frau vernünftiger Weise nicht eher zu ihm zurückkehren könne und werde, als bis sie die vollständige Ueberzeugung erlangt habe, daß sie in Zukunft nicht mehr von ihm werde mißhandelt werden. Er ging darauf fort mit Worten und Geberden, die nichts Gutes ahnen ließen. Nun giebt es in den meisten nordamerikanischen Städten s. g. loafers, das heißt Tagelöhne, die auf anderer Leute Kosten zu leben trachten, mit Gewalt nehmen, was nicht gutwillig gegeben wird und zu allen Schlechtigkeiten und den desperatsten Abenteuern, wobei irgend etwas zu gewinnen ist, stets bereit sind. Solches Gesindel brachte denn auch der Mann der Schwedin zusammen, und am ersten Ostertage 1850 überfiel er mit einer Rotte von 60 Bewaffneten plötzlich das schwedische Dorf, dessen Bewohner auf einen derartigen Angriff durchaus nicht vorbereitet, überdies auch mit nur äußerst wenig Waffen versehen waren. Die Räuber schossen in den Häusern umher, drangen in die Kirche, zerschlugen darin die Bänke, schleppten die Trümmer heraus, holten auch aus den Sägemühlen Bretter und dergl. herbei und zündeten dann ein Feuer an, welches in kurzer Zeit alle von ihnen ausgeplünderten Gebäude in Asche legte. Die unglücklichen Dorfbewohner mußten es noch als eine Gnade ansehen, daß sie mit dem, was sie auf dem Liebe trugen, frei abziehen und nach St. Louis flüchten durften.

Notiz.

Der geschickte Operateur, Hr. Dr. Pabst aus Petershagen, war in voriger Woche hier und wurde von der gläubigen Menge als Heiland begrüßt. Nicht allein kamen hier zu ihm die Siechen aller Art, die Blinden, Sichtbrüchigen und Lahmen, die Tauben und Stummen u. s. w., von ihm Erlösung von den Uebeln begehrend, er zog auch noch einen Schweiß von Kranken nach sich bis Petershagen. Man spricht von 40, die aus dieser Gegend fortzogen und denen Hr. Dr. Pabst Befreiung von ihren Leiden binnen der und der Zeit versprochen haben soll. Möge es sich erfüllen! — Jedenfalls kann nicht bestritten werden, daß Hr. Dr. Pabst manche außerordentliche Kuren glücklich vollbrachte, daß er aber alle, namentlich innere Krankheiten zu heilen vermag, möchte doch zu bezweifeln sein. Der Glaube kann ja Berge versetzen und wird auch in diesen Fällen Vieles thun.

Kirchennachrichten.

Im Monat Juli d. J. wurden getauft:

Ein Sohn des F. D. Brunken, Tagelöhners zu Feringhove; ein Sohn des L. Hillers Friedrichs, Eisensiedereiarbeiters zu Varel; ein Sohn des H. G. Silers, Webers zu Dangast; eine Tochter des C. H. L. Brüggemann, Kaufmanns zu Varel; eine Tochter des G. Tietzen, Heuerlings zu Dbenstrohe und Eisengießereiarbeiters; eine Tochter des G. Kreyenbrock, Fabrikarbeiters zu Varel; ein Sohn des J. D. M. Gerdes, Häuerlings zu Hallenbüschen und Eisengießereiarbeiters; eine Tochter des A. P. Koltchen, Schustermeisters zu Varel; ein Sohn des J. H. Klostermann, Häuslings und Tagelöhners zu Moorhausen; eine Tochter des F. Meiners, Anbauers zu Neudorf; ein Sohn des G. Pieper, Häuslings zu Altjührden; eine Tochter des H. Jken, Anbauers zu Dangastermoor und Fabrikarbeiters; ein Sohn des G. Haase, Schustermeisters zu Varel; ein Sohn des H. Wille, Landmanns zu Seggehorn; ein Sohn des J. Lünen, Hausmanns zu Dbenstrohe; eine Tochter des W. A. Schonvogel, Heuerlings zu Dbenstrohe und Fabrikarbeiters; ein Sohn des G. Chr. Rathmann, Schlächtermeisters zu Varel; eine Tochter des J. H. Niemeyer, Dachdeckers zu Neuenwege; eine Tochter des Joh. Friedr. Kobenberg, Fabrikarbeiters zu Varel; eine Tochter des G. Kieckler, Maurermeisters zu Varel.

Copulirt:

Bernhard Gregorius Zimmermann, Messerschmied zu Varel, und Gesche Gerdes aus Glens; Johann Christian Schmidhufen, Pächter zu Dbenstrohe, und Marie Margr. Friederike Müller aus Varel; Johann Hinrich Jacobs, Arbeiter zu Feringhove, und Anna Margr. Cathr. Beihn aus Driefel; Johann Georg Klein, Weber zu Varel, und Anna Elise Cordes aus Ustede; Carl Christoph Conrad Meyer, Zigarrenmacher zu Varel, und Anna Metta Gerhardine Rebecka Wessels aus Oberhammelwarden; Johann Franz Christian Wiechmann, Miethfuhrmann zu Odenburg, und Anna Margaretha Jansen aus Seggehorn; Anton Hermann Hörmann, Landmann zu Seggehorn, und Anna Margr. Silers aus Lehe; Johann Gerhard Braas, Fabrikarbeiter zu Varel, und Mette Margr. Hummels aus Wiesederfahn im Ksp. Kespsholt; Johann Gerhard Wohlers, Landmann zu Neudorf, und Hille Margr. Finte daselbst.

Beerdigt:

Johann August Müller aus Varel, alt 3 Monat 26 Tage; Anna Margr. Hülsekamp aus Streck, alt 68 Jahr 7 Monat 20 Tage; Ene Cathr., geb. Theilen, verwitwete Hohlen, aus Varel, alt 44 Jahr 4 Monat 19 Tage; Johann Anton Silers aus Dangastermoor, alt 17 Tage; Margr. Wilhelmine Ruhlmann aus Altjührden, alt 11 Monat 24 Tage; Gerd Bremer, Dachdecker aus Bokel, alt 48 Jahr 10 Monat 16 Tage; Friedrich Carl Heinrich Schmidt aus Varel, alt 1 Jahr 8 Monat 13 Tage; Helene Cathr. Harbers aus Varel, alt 14 Jahr 11 Monat 25 Tage.